

Der Tag der Ver- geltung.

Von L. A. Green.

C. Fortsetzung.

Worum soll ich die Rettung nicht annehmen, die sich mir bietet? — was kannst du mich um den Mann, deinen Tod mir Erlösung bringt? Schmecke ich, so schaß ich sein Verdienst, sie ihn gäbe keine Hilfe. Begegnendes und Gegenwart stehen gegen ihn auf. Je mehr man sein Leben durchdrückt, um so trügerisch nimmt man finden, ihm das Herz zu preisen. Selbst seine unerschütterliche Selbstbeherrschung und unerschöpfliche Willenskraft werden nicht im Funde sein, ihn aus dem Netz zu befreien, das über seinem Haupt zusammenzieht. Es ist einem großen Mann das Leben geraubt und muß dafür büßen. Doch Weis' Tod nicht graut auf die Art erfolgt ist, wie man denkt, ist für mich kein Gewiss eingetragen. Jahreslang habe ich die meine Befreiung Pläne geschmiedet, geplant, geheftet. Warum sollte ich mich nicht freuen, nun sie ist? Ja, ich freue mich, ich will neues Leben, Freiheit und Scham sind verhängt. Sobald jener Mann überlebt ist und mir niemals mehr tödlich kann, werde ich die gesellschaftliche Stellung wieder einnehmen, die mir gebührt, und mit neuen geistigen Maren das Leben beginnen. — Wird das getan? —

Die Finge ragen sich wie ein Angsthund aus seiner Brust. Wird es wischen? Es dachte an Marcus Schönheit, über Freiheit und Reinheit, den Sinnbild die weiße Rose war, die jetzt im Fenster schmückte, an die Heimat, die ihr Erbglied gründete, und immer mehr erlosch das Feuer der Leidenschaft in seinem Herzen, bis es grau und verfallen aussah, als sei auch der letzte Hoffnungstrunk erloschen. Ich brauche zu lächeln und der Bereich nimmt ihren Lauf zu lassen, rang es sich endlich hinaus aus seiner Brust.

Doch ich auch selbst hinausziehe, ich nicht von Ihnen. Habe ich ihn doch auf vor wenigen Tagen hier an dieser Stelle mit dem Tod spielen sehen und seinen Widerstreit ausgeschlagen. Jetzt geht es zu leichter, viel leichter, denn ich werde nicht zweifeln, wenn das Schiff ist errettet.

Doch noch fühle ich einen Brand in meinem Herzen, der mich zu verzehren droht. Ist das Gottes Strafe? Ich mein Finger mein Herz beschädigt?

Wie sehr er auch dagegen ankämpfte und verneinungswollig rang, der zufriedene Wortschatz nicht aufzugeben, es war ein ohnmächtiges Seinen. Den ermutigten Streiter schwand entweder der Mut, er verlor die den Geist, der ihm riet, nicht zu widerstehen. Aber vielleicht fand sich doch auch ein Ausweg, eine Rettungskunst, um den es sich summern könnte. Was hatte er denn zu fliehen? War er nicht Stefan Huys? Der hatte ja nichts mit den Schreinern jenseits des Wasserberglers in Kaiserswerth zu schaffen. Selbst wenn Deering die Verfolgung nicht widerstand, die ganze gewonnene Geschichte zu erhalten, konnte er ihm nicht schaden.

Es wäre eine offenkundige Fügung der Verfolgung, daß sich alles so traf.

Aber doch war die Möglichkeit einer Entdeckung nicht ausgeschlossen. Sollte es denn wirklich seine Pflicht sein, daß ihm neu geschenkte Leben aufs Spiel zu legen, um dieses Manne, um seines Sohnes willen? Man würde vielleicht diese Frage bejahen. Aber Marx war ein Engel und er nur ein müder, gebrochener alter Mann.

Er schwieg hin und her, aber der einmal gefeierte Gedanke ließ ihn nicht weiter los und trieb ihn unverstellt zum Handeln. Er wurde nun ganz still; wie traumhaft blieb er unter in der Werkstatt, den Schauung seiner Tagestafel; alles schien ihm fremd und bedeutungslos. Meistens hörte er Gut und Koch vom Tisch und kleidete sich zum Ausgehen an. Jetzt nahm er sich noch die weiße Rose vom Fenster und barg sie in seiner Brusttasche. Nachdem er die Lampe gelöscht, öffnete er die Tür geräuschlos und fuhr sich in die Nase hinunter.

Seit er vor einer kurzen Stunde das Zeitungsbüro zur Hand genommen hatte, war er wohl um zehn Jahre gealtert.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Stefan Huys in Whites Wohnung.

Zur späteren Abendstunde sah man einen alten Mann in der Werkstatt, der nach dem Eingang zu dem Wohnraum hinauf in die fünfzehn Minuten umlieferte. Ein dort angestellter Polizeibeamter wollte ihn zwar zurückholen, doch wenige erfahrene Worte genügten zur Verständigung und der Mann ging ungehindert die Treppenstufen hinauf. Als fühlte auf dem Gang öffnete, breitete er sich auf dem Wartham-Büro — hat der Oberst Deering Sie dort etwa aufgesucht?

Ja, vor kurzem. Aber darum handelt es sich nicht. Er hielt inne, dann raffte er sich zusammen. Oberst Deering hat Ihnen nicht erschossen? rief er mit raschem Entschluß.

Wie? was sagen Sie? Können Sie das mit Gewißheit behaupten?

Ich sah ihn an jenem Unglücksstag aus dem Hause kommen und

erholt hatte. Ihr Vater hier! Das kam ihr völlig unerwartet, obgleich sie eben noch davon gedacht hatte, welche Erleichterung es für ihn sein müsse, daß sein Feind gefangen genommen sei und fürs erste seinen Weg nicht mehr freuen könne. Aber was ihren Vater auch befürchten mochte, sie war froh, daß er gekommen war, denn sie trug den Verlobungsring am Finger und sehnte sich danach, ihn teilnehmen zu lassen an ihrem bestehenden Glück.

Als sie das kleine Empfangszimmer betrat, in welchem ihr Vater auf sie wortete, strahlte sie in Anmut und jugendlichem Lächeln wie noch nie zuvor. Aber rost verschwand das beglückte Lächeln aus ihren Augen bei seinem düstern, hoffnunglosen Untergang.

„Was ist geschehen?“ fragte sie, drückt zu ihm hinunter, um in vorstehendem Rücken zu schreiten. „Ich glaube doch, die Verhaftung jenes bösen Wichts würde dich von aller Furcht befreien.“

„Wenn es mein muß, dann Sie es für notwendig?“ Die Stimme des Alten zitterte merlich, seine Hände wankten. Stanhope betrachtete ihn mit teilnehmendem Auge.

„Sie wußte es doch, doch ich weiß Ihnen ein Glas Wein bringen lassen.“

„Nein, nein, es ist nichts. Sagen Sie nur, wann ich mit Ihnen auf die Polizei gehen soll. Ich wünsche nur meine Pflicht zu tun. Für jeden Mann habe ich kein besonderes Interesse.“

„Heute scheinen Sie mir ständig genug; ich werde eine vorläufige Angeige bei der Polizei machen und Sie morgen in Ihrer Wohnung abholen und mit Ihnen zu dem Inspektor gehen. Oberst Deering soll nicht unschuldig leben.“

„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten; also morgen erwarte ich Sie, Herr White.“

Die Wahrheit gilt mehr als das Leben,“ verteidigte sie tief erschüttert. „Du könntest nie mehr glücklich sein, liebst du deinen Feind unter einer falschen Anlage sterben.“

„Glaubst du das wirklich? Traust du dich zu schwören und der Sterblichkeit zu entziehen?“ rief sie.

„Du weißt nicht, wie böse Gedanken die Furcht vor jenem Mann in meiner Seele geweckt hat. Noch jetzt, nachdem ich dir gehanden habe, ob er unschuldig an dem Verbrechen ist, dessen mein ich schaue ich darüber jurißt, die Tatsache der Welt zu offenbaren.“

„Und du weißt es ganz gewiß, daß er Herr Whites Tod nicht verursacht hat?“

„Er ist nicht durch seine Hand gefallen.“

„Oberst Deering war im Hause.“

„Doch hat er ihn nicht geschossen.“

„Das weißt du, Vater, und kannst auch andere davon überzeugen?“

„Du, das kann ich.“

„Dann bleibt dir keine Wahl.“

„Sagt das mein guter Engel?“

„Vater, könnte dir nicht Stanhope die schwere Pflicht erleichtern? Soll ich ihn rufen, damit er dir beisteht?“

„Er darf nicht wissen, daß ich dein Vater bin, hört du? Ich bin Stefan Huys, der Techniker. Sobald auch nur eine Menschenfeinde erfährt, daß ich Thomas Dalton war, sieht es nicht mehr für mich.“

„Ich werde mir nichts merken lassen und vielleicht entgegne dir der Gedanke. Unmöglich kann doch aber jeder Deering so tödlich sein, daß er seinen Feinden keiner noch mit tödlichem Hof verfolgt.“

„Vom ihm habe ich nichts zu hören. Er darf nicht ahnen, wem er seine Befreiung verdankt.“

„Vielleicht vermag Stanhope dies ins Werk zu legen, um dieses Manne, um seines Sohnes willen?“ Marx würde vielleicht diese Frage bejahen. Aber Marx war ein Engel und er nur ein müder, gebrochener alter Mensch.

Er schwieg hin und her, aber der einmal gefeierte Gedanke ließ ihn nicht weiter los und trieb ihn unverstellt zum Handeln. Er wurde nun ganz still; wie traumhaft blieb er unter in der Werkstatt, den Schauung seiner Tagestafel; alles schien ihm fremd und bedeutungslos. Meistens hörte er Gut und Koch vom Tisch und kleidete sich zum Ausgehen an. Jetzt nahm er sich noch die weiße Rose vom Fenster und barg sie in seiner Brusttasche. Nachdem er die Lampe gelöscht, öffnete er die Tür geräuschlos und fuhr sich in die Nase hinunter.

Seit er vor einer kurzen Stunde das Zeitungsbüro zur Hand genommen hatte, war er wohl um zehn Jahre gealtert.

Stefan Huys in Whites Wohnung.

Zur späteren Abendstunde sah man einen alten Mann in der Werkstatt, der nach dem Eingang zu dem Wohnraum hinauf in die fünfzehn Minuten umlieferte. Ein dort angestellter Polizeibeamter wollte ihn zwar zurückholen, doch wenige erfahrene Worte genügten zur Verständigung und der Mann ging ungehindert die Treppenstufen hinauf. Als fühlte auf dem Gang öffnete, breitete er sich auf dem Wartham-Büro — hat der Oberst Deering Sie dort etwa aufgesucht?

Ja, vor kurzem. Aber darum handelt es sich nicht. Er hielt inne, dann raffte er sich zusammen. Oberst Deering hat Ihnen nicht erschossen? rief er mit raschem Entschluß.

Wie? was sagen Sie? Können Sie das mit Gewißheit behaupten?

Ich sah ihn an jenem Unglücksstag aus dem Hause kommen und

erholt hatte. Ihr Vater hier! Das kam ihr völlig unerwartet, obgleich sie eben noch davon gedacht hatte, welche Erleichterung es für ihn sein müsse, daß sein Feind gefangen genommen sei und fürs erste seinen Weg nicht mehr freuen könne. Aber was ihren Vater auch befürchten mochte, sie war froh, daß er gekommen war, denn sie trug den Verlobungsring am Finger und sehnte sich danach, ihn teilnehmen zu lassen an ihrem bestehenden Glück.

„Im Erdgeschloß des Gebäudes ereignete. Die hohe Gestalt des Mannes“ erregte meine Aufmerksamkeit. Als der Schuh fiel, stand er einen Augenblick still und sah empor, und da erkannte ich, daß es derselbe Herr war, der vor einigen Tagen in meine Werkstatt kam, um nach Thomas Dalton zu fragen.“

„Dann kam über seine Identität zweifel bestreit. Ihre Ausfagerungen, Herr Huys, ist für mich von höchster Wichtigkeit; sie verhalf mir eine wahre Herzgeraderleichterung. Gewiß werden Sie die selbe bereitwillig auf den Posttag wiederholen.“

„Wenn es mein muß, dann Sie es für notwendig?“ Die Stimme des Alten zitterte merlich, seine Hände wankten. Stanhope betrachtete ihn mit teilnehmendem Auge.

„Ich wußte es doch, doch ich weiß Ihnen ein Glas Wein bringen lassen.“

„Nein, nein, es ist nichts. Sagen Sie nur, wann ich mit Ihnen auf die Polizei gehen soll. Ich wünsche nur meine Pflicht zu tun. Für jeden Mann habe ich kein besonderes Interesse.“

„Heute scheinen Sie mir ständig genug; ich werde eine vorläufige Angeige bei der Polizei machen und Sie morgen in Ihrer Wohnung abholen und mit Ihnen zu dem Inspektor gehen. Oberst Deering soll nicht unschuldig leben.“

„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten; also morgen erwarte ich Sie, Herr White.“

Die Wahrheit gilt mehr als das Leben,“ verteidigte sie tief erschüttert. „Du könntest nie mehr glücklich sein, liebst du deinen Feind unter einer falschen Anlage sterben.“

„Glaubst du das wirklich? Traust du dich zu schwören und der Sterblichkeit der Sterblichkeit zu entziehen?“ rief sie.

„Du weißt nicht, wie böse Gedanken die Furcht vor jenem Mann in meiner Seele geweckt hat. Noch jetzt, nachdem ich dir gehanden habe, ob er unschuldig an dem Verbrechen ist, dessen mein ich schaue ich darüber jurißt, die Tatsache der Welt zu offenbaren.“

„Und du weißt es ganz gewiß, daß er Herr Whites Tod nicht verursacht hat?“

„Er ist nicht durch seine Hand gefallen.“

„Oberst Deering war im Hause.“

„Doch hat er ihn nicht geschossen.“

„Das weißt du, Vater, und kannst auch andere davon überzeugen?“

„Du, das kann ich.“

„Dann bleibt dir keine Wahl.“

„Sagt das mein guter Engel?“

„Vater, könnte dir nicht Stanhope die schwere Pflicht erleichtern? Soll ich ihn rufen, damit er dir beisteht?“

„Er darf nicht wissen, daß ich dein Vater bin, hört du? Ich bin Stefan Huys, der Techniker. Sobald auch nur eine Menschenfeinde erfährt, daß ich Thomas Dalton war, sieht es nicht mehr für mich.“

„Ich werde mir nichts merken lassen und vielleicht entgegne dir der Gedanke. Unmöglich kann doch aber jeder Deering so tödlich sein, daß er seinen Feinden keiner noch mit tödlichem Hof verfolgt.“

„Vom ihm habe ich nichts zu hören. Er darf nicht ahnen, wem er seine Befreiung verdankt.“

„Vielleicht vermag Stanhope dies ins Werk zu legen, um dieses Manne, um seines Sohnes willen?“ Marx würde vielleicht diese Frage bejahen. Aber Marx war ein Engel und er nur ein müder, gebrochener alter Mensch.

Er schwieg hin und her, aber der einmal gefeierte Gedanke ließ ihn nicht weiter los und trieb ihn unverstellt zum Handeln. Er wurde nun ganz still; wie traumhaft blieb er unter in der Werkstatt, den Schauung seiner Tagestafel; alles schien ihm fremd und bedeutungslos. Meistens hörte er Gut und Koch vom Tisch und kleidete sich zum Ausgehen an. Jetzt nahm er sich noch die weiße Rose vom Fenster und barg sie in seiner Brusttasche. Nachdem er die Lampe gelöscht, öffnete er die Tür geräuschlos und fuhr sich in die Nase hinunter.

Seit er vor einer kurzen Stunde das Zeitungsbüro zur Hand genommen hatte, war er wohl um zehn Jahre gealtert.

Stefan Huys in Whites Wohnung.

Zur späteren Abendstunde sah man einen alten Mann in der Werkstatt, der nach dem Eingang zu dem Wohnraum hinauf in die fünfzehn Minuten umlieferte. Ein dort angestellter Polizeibeamter wollte ihn zwar zurückholen, doch wenige erfahrene Worte genügten zur Verständigung und der Mann ging ungehindert die Treppenstufen hinauf. Als fühlte auf dem Gang öffnete, breitete er sich auf dem Wartham-Büro — hat der Oberst Deering Sie dort etwa aufgesucht?

Ja, vor kurzem. Aber darum handelt es sich nicht. Er hielt inne, dann raffte er sich zusammen. Oberst Deering hat Ihnen nicht erschossen? rief er mit raschem Entschluß.

Wie? was sagen Sie? Können Sie das mit Gewißheit behaupten?

Ich sah ihn an jenem Unglücksstag aus dem Hause kommen und

erholt hatte. Ihr Vater hier! Das kam ihr völlig unerwartet, obgleich sie eben noch davon gedacht hatte, welche Erleichterung es für ihn sein müsse, daß sein Feind gefangen genommen sei und fürs erste seinen Weg nicht mehr freuen könne. Aber was ihren Vater auch befürchten mochte, sie war froh, daß er gekommen war, denn sie trug den Verlobungsring am Finger und sehnte sich danach, ihn teilnehmen zu lassen an ihrem bestehenden Glück.

„Im Erdgeschloß des Gebäudes ereignete. Die hohe Gestalt des Mannes“ erregte meine Aufmerksamkeit. Als der Schuh fiel, stand er einen Augenblick still und sah empor, und da erkannte ich, daß es derselbe Herr war, der vor einigen Tagen in meine Werkstatt kam, um nach Thomas Dalton zu fragen.“

„Dann kam über seine Identität zweifel bestreit. Ihre Ausfagerungen, Herr Huys, ist für mich von höchster Wichtigkeit; sie verhalf mir eine wahre Herzgeraderleichterung. Gewiß werden Sie die selbe bereitwillig auf den Posttag wiederholen.“

„Wenn es mein muß, dann Sie es für notwendig?“ Die Stimme des Alten zitterte merlich, seine Hände wankten. Stanhope betrachtete ihn mit teilnehmendem Auge.

„Ich wußte es doch, doch ich weiß Ihnen ein Glas Wein bringen lassen.“

„Nein, nein, es ist nichts. Sagen Sie nur, wann ich mit Ihnen auf die Polizei gehen soll. Ich wünsche nur meine Pflicht zu tun. Für jeden Mann habe ich kein besonderes Interesse.“

„Heute scheinen Sie mir ständig genug; ich werde eine vorläufige Angeige bei der Polizei machen und Sie morgen in Ihrer Wohnung abholen und mit Ihnen zu dem Inspektor gehen. Oberst Deering soll nicht unschuldig leben.“

„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten; also morgen erwarte ich Sie, Herr White.“

Die Wahrheit gilt mehr als das Leben,“ verteidigte sie tief erschüttert. „Du weißt nicht, wie böse Gedanken die Furcht vor jenem Mann in meiner Seele geweckt hat. Noch jetzt, nachdem ich dir gehanden habe, ob er unschuldig an dem Verbrechen ist, dessen mein ich schaue ich darüber jurißt, die Tatsache der Welt zu offenbaren.“

„Und du weißt es ganz gewiß, daß er Herr Whites Tod nicht verursacht hat?“

„Er ist nicht durch seine Hand gefallen.“